

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1889

5.1.1889 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003723](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003723)

Sonnabend, den 5. Januar.



Norddeutsche Reform.

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: G. Braßmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insetionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

Der Reichstreuens Klage.

„Herr, bleib' bei uns; denn es will
Abend werden!“
So geht ein Flüßtern durch der
Treuens Schaar:
Auf achtzig Jahre bringt's der Mensch
auf Erden
Wenn's hoch kommt, Bismarck zählt
schon 70 Jahr!

Zwei Kaiser ruhen nun im Sarko-
phage,
Die einst die Welt mit ihrem Glanz
erfüllt:
Der Eine, der durch viele Lebens-
tage
Das Glück gebannt in gold'nen Gef-
seln hielt;

Der Andere, tief durch Wissenschaft
gebildet,
Ein Bild der Schönheit, kurz, ein
seltner Mann;
Denn ob auch hochgefürstet und ge-
schildet,
War er der Freiheit ehrlich zuge-
than.

Als man mit Blut das stolze Frank-
reich dängte,
Und treu dem Heer des Glückes
Sonnenschein,
An der sich neu das alte Reich ver-
jüngte;
Stand auch noch frisch sein erster
Paladin!

Welche Anmaßung!



„Was wollen Sie, Marie? Ich soll Ihnen Ihr
Zeugniß ausstellen? Du lieber Himmel, was soll ich
da Alles reinschreiben?! — Den ganzen Tag laufen
Sie wie so 'ne gepuzte Zierpuppe im Hause rum, stehen
immer vor'm Spiegel, statt zu arbeiten faullenzen Sie,
klatschen die ganze Nachbarschaft zusammen, machen Schul-
den über Schulden, lassen sich von all und jedermann
pouffiren, nicht allein von den Commis, sogar von dem
Bäckerjungen und vom Schornsteinfeger lassen Sie sich
küssen! — Glauben Sie denn etwa, daß Sie
hier die Frau vom Hause wären?“

Doch wie steht's jetzt? — Der alte
Schlachtenleuter
Legt seinen wackren Marschallsstab in
Ruh!
Es strebt der große Schweiger, schlichte
Denker,
Nun einem fernen stille Ziele zu!

Und immer lichter wird um ihn die
Reihe
Der Kämpen, die in Sturm und
Wetterbraus
Dem neuen Reich gegeben einst die
Weihe.
Sie sterben langsam, aber sicher
aus!

Was ihm gelang, dem Kanzlerfürst,
dem Klugen,
Der enge Freundesbund mit Oester-
reich
Kraucht auch bereits in allen seinen
Fugen
Und hält kaum Stand dem nächsten
ernsten Streich.

Da flüstern sie mit ängstlichen Ge-
berden,
Es schweift ihr zager Blick nach
Friedrichsruh';
Ihm, der dort emsig mäset seine
Heerden,
Ihm rufen sie voll heißer Andacht zu:
„Herr, bleib' bei uns; denn
es will Abend werden!“

(Süddeutscher Postillon.)

Jedes Postamt, Postagentur oder Posthülfsstelle, sowie jeder Landbriefträger liefert dieses Blatt für den vierteljährlichen Preis von 1 Mark

ENTSÄUERT
PAL 2022

Das Klapperzeichen.

Eine wahre Theater-Geschichte von Arnold Schröder.

Es ist schon ungefähr ein Vierteljahrhundert her, als ich für das Fach der sog. „Blutigen Anfänger“, d. h. für Chor und kleine Rollen und — 96ste Liebhaber beim Sommertheater zu B. engagirt war.

Mit mir zusammen mimte auch noch ein blutiger Anfänger, Namens Spatz, ein Berliner — ein ungeheuer frecher Kerl mit einem fabelhaft koderigen Schnabel — aber er war zu gebrauchen. Wir beiden Anfänger — Stifte genannt — hatten abwechselnd das Amt eines Inspicienten zu besorgen; ein Amt, welches ebenso umständlich, verantwortlich, wie ärgerlich ist. Der Inspicient ist Abends Regisseur und Director in einer Person. Er hat die ganze Sache zu leiten und läuft, die Klingel stets in der Hand, wie ein Besessener auf der Bühne und hinter den Coulissen herum, inspiciend, arrangirend und räsonnirend. Die Klingel ist sein Zauberstab; auf das erste Klingelzeichen nach der Zwischenactsmusik flieht Alles von der Bühne, beim zweiten Klingelzeichen geht der Vorhang hoch. Das ist das „hörbare Klingelzeichen“, hörbar im Publikum. Nun giebt's aber noch ein unhörbares „Klapperzeichen“ für die Bühnenmitglieder. Der Inspicient umfaßt die Klingel vollständig mit der Hand, damit man kein Klingeln, sondern durch die Dämpfung nur ein leises Klappern hört. Soll geblickt, gedonnert, geregnet, gehagelt, getutet oder versenkt werden, so giebt's vom Inspicienten das Klapperzeichen, unhörbar für die Zuschauer. Soweit wären wir nun, jedoch das Schönste kommt noch.

Außer dem vollständigen Schauspiel-Apparat: wie da ist Director, Regisseur, Komiker, Helden, Liebhabern und den betr. weiblichen Gegenstücken, besaßen wir einen netten Flor junger Damen für — Chor und kleine Rollen. Diese kleinen netten Damen, so unbeholfen und dumm sie auch auf den weltbedeutenden Brettern sind, ebenso nothwendig sind sie für das Kunst-Unternehmen. — Kunst! — Wer lacht da? — Diese kleinen Damen spielen ihre Art Rollen ganz gut — wenigstens im Leben und haben für Garnisonstädte einen unbezahlbaren Reiz. Man muß nur selbst Sommertheaterbesitzer und Restaurateur sein, um solche kleinen Helden unbezahlbar zu finden. Da wird den ganzen Tag gekneipt. Morgens Selterswasser gegen den Kater, dann giebt's ein Dejeuner, später Diner, dann Cafés und noch späterer allerlei kleine Soupers mit Heidsieck-Monopole, Clicquot veuve, Pommery und Burgunder. Die gesammte Lieutenantswelt plantscht förmlich in Wonne und die „Edelsten des Volkes“ geniren sich durchaus nicht, irgend einer aus ganz gewöhnlichem Blut stammenden Theaterfee sehr tief in die Schelmenaugen zu schauen — aber schneidig!

War da auch so'n schneidiger Lieutenant — Hugo von Schnippelwitz-Pappenstiel. Besagter Pappenstiel war sterblich verliebt in unsere kleine Mimi. Sie war freilich nur eine Weichenstellers-Tochter aus der Diegnitzer Gegend und er ein Freiherr oder Graf — jedoch was thut's, Pappenstiel besaß viel Geld und Geld ist auch kein Pappenstiel.

Gegen dieses Techtelmechtel würde nun natürlich außer den älteren Theaterdamen kein Mensch etwas einzuwenden gehabt haben, aber die Sache hat doch noch ihren sogenannten „Haken“. Herr von Schnippelwitz-

Pappenstiel mußte jedenfalls einmal irgendwo den schönen Vers:

Bescheidenheit ist eine Zier,
Doch weiter kommt man ohne ihr

gehört haben, denn Bescheidenheit war durchaus seine Sache nicht, im Gegentheil war er mit einer ziemlichen Portion liebenswürdigen Dreistigkeit ausgestattet.

Daß dieser Pappenstiel Tag und Nacht in der Nähe unseres Musentempels zu finden war, konnte uns ja ziemlich „Wurscht“ sein, aber was in aller Welt hat ein Herr aus dem Publikum während der Komödie auf der Bühne zu schaffen?

Und Herr von Pappenstiel war so dreist. Gerade so wie diese Herren im Circus die Pferdegeställe aussuchen, so stand, besonders in den Zwischenacten, unser Hugo auf der Bühne um uns herum — natürlich nur da, wo Mimi sich aufhielt. Er würde sich sogar bis in die Damen-Garderobe verstimmen haben, aber unsere 57jährige Komische Alte hielt soviel auf ihre damalige Reputation, daß sie ihm höchst wahrscheinlich eine Waschküßel an den Kopf geworfen haben würde. Aus diesem Grunde und besonders weil ihm die „Olle“ nicht imponiren konnte, stand unser lieber Hugo stets auf der Bühne, höchst unangenehm für Inspicienten und Theaterarbeiter, welche im Zwischenact ihres Amtes walten sollten. Zwar war er von den Arbeitern verschiedentlich mit Stricken angebunden worden, hatte sich aber durch Zahlung eines Trinkgeldes von fünf Silbermorg'n wieder ausgelöst, für welche sich unsere Schnürmeistergesellen „Einen in den Bude!“ holten.

Am meisten ärgerte sich unser alter Regisseur Brummschädel über die „Lieutenantsauf-der-Bühne-Herumsteherei“ und gelobte uns Inspicienten einen freien Kneip-Abend, wenn wir dieses Uebel radikal auszurotten im Stande seien. Des Regisseurs Klagen beim Besitzer des Stabissements hatten eben aus guten Gründen gar keinen Erfolg gehabt. —

Mein Colleague Spatz mit dem koderigen Schnabel hat es zu Stande gebracht. Ein Flüstern mit dem Theatermeister, ein verständnißvolles Augenwinkern und das Attentat war geplant.

Es war an einem Sonntag. Die Komödie begann um 5 Uhr, der Saal war bis auf den letzten Platz ausverkauft, vorn im Sperrsiß 60—80 Offiziere und hinten das bürgerliche Element.

Zwei oder drei Einakter waren bereits heruntergearbeitet und nun sollte es zum Schluß noch das famose Singpiel „Die Zillerthaler“ geben. Unser Freund Pappenstiel stand im Zwischenact wiederum mit Stiefel und Sporen mitten auf der Bühne und unterhielt sich angelegentlich mit seiner Mimi.

Mimi als Zillerthalerin gekleidet, sah reizend aus, ein Mädel so zum Anbeißen wie ein Borsdorfer Apfel. Hugo war ganz weg, er sah und hörte nichts mehr, in inniger Umarmung mit seiner Freundin stand er da und hin und wieder konnte man auch ein ganz kleines Schmäzchen hören — da — gerade in einem solch liebegirrend-umarmelnden Moment — gab der koderige Spatz ein Klapperzeichen — und der Vorhang ging in die Höhe. — — Tableau! — — —

Wie das Publikum schrie, wie Hugo verdustete, wie Mimi kreischte, wie der koderige Spatz sich vor Vergnügen wälzte — das muß man selbst mit angesehen haben, beschreiben läßt sich's nicht.

Wir hörten Abends spät noch was von „Verfluchte Komödiantenbande“ näseln — im Uebrigen kam Herr Baron von Schnippelwitz-Pappenstiel uns niemals wieder in die Bude.

Meine Neujahrswünsche für 1889.

Den Völkern Europas.

Ihr möget Euch am friedlichen Schaffen weiden,
Euch soll nicht die Gewalt der Waffen scheiden!

Den Stadtvätern.

Ihr mögt immer frisch von der Leber streiten,
Nie soll Euch das Vorbild der Streber leiten!

Den Künstlern.

Bescheiden sei Jeder, der prächtig malt,
Unnötig ist's, wenn er mächtig prahlt!

Allen Lebensfrohen jungen Leuten.

Der Eltern Nachsicht wünsch' ich Euch in Euren
Jugendtagen,
Die nicht von Euch verlangt, Ihr sollt nach
Tugend jagen.

Den Liebespaaren.

Ihnen besonders geb' ich es kund zu wissen,
Es ist nicht gut, sich die Lippen mund zu küssen!

Unseren Restaurateuren.

Ihnen wünsch' ich, daß sie an hellen Sonnentagen
Mit Stolz die Zahl der getrunkenen Tommen sagen!

Unglücklich Liebenden.

Denjenigen, die ob verfehlter Liebe trauern,
Mögen bald neue süße Triebe lauern!

Den mutigen Afrikareisenden.

Euch mag in Afrika bei heißen Sonnenbränden
Ein gütiges Geschick kühlende Bronnen senden!

Dem Gatten der Modedame.

Ihm wünsch' ich, daß nicht jedes Kleides Seidenlänge
Der Gattin ihm ein Lied von seinen Qualen sänge!

Dem Leidenden.

Wer krank ist, der finde für seine Qualstelle,
Im neuen Jahr die Heilung bringende Stahlquelle!

Den Bühnensängern.

Haltet Eure Leistung nicht für sehr gelungen,
Wenn Ihr das Haus habt einmal ganz leer gesungen!

Den Lebemännern.

Bei übermäßigen Kneiperei'n trankt Ihr Euch gern
an Bowle satt,
Und kommt dann an das Zipperlein, Erlösung
sucht im Soolebad!

Dem Kaufmann.

Nach Abfertigung einer Masse Kunden,
Mög' ihm Abends die volle Kasse munden!

Dem Geizhals.

Euer Sinn ist unempfänglich für der Musen holde
Gaben,
Dafür sollt Ihr keine Freude auch an Eurem Golde
haben!

Der gastirenden Sängerin.

Ein gut Geschäft in jedem Ort, in dem als Gast
sie „reizend“ singt,
Wenn man auch übers Singen brummt, was thut's?
Wenn es nur Summen bringt!

Dem Familienvater.

Da steht er nach dem Weihnachtsfest vor dem Geld-
schrank, dem hang' entleerten,
Das neue Jahr es bringe ihm, den Mammon an,
den lang entbehrten!

Dem Matrosen.

Er komme in des Schiffes Raum
Stets glücklich durch des Riffes Schaum.

Allen Lesern.

Wer sich am Sylvester-Abend nicht läßt in der
Freude See taufen
Soll mit einem Riesenkater am Neujahrstag fleißig
Thee s . . . n! —

Reichslaterne.



Der Bundesrath hat, was entschieden zu loben ist, die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Gummiwaaren-Fabriken bei der Anfertigung sog. Präservative und dergl. untersagt. In einer dem Reichstag zugegangenen Denkschrift wird dieses Verbot näher begründet. Jedenfalls ist durch diese Denkschrift festgestellt, daß deutsche Fabrikanten schon am los genug waren, Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter — weil sie billiger sind — zu solcher Beschäftigung heranzuziehen, bemerkt richtig die „Münch. Post“.

Bei der Berathung des Kriegsetats im Reichstage tauchte wieder eine alte See- Schlange auf, die Reform des militärischen Strafverfahrens, welche der Reichstag schon seit 18 Jahren gefordert hat. Der Kriegsminister leugnet nicht die Nothwendigkeit einer Reform des ganz veralteten Verfahrens, aber er will sie bis zu einer allgemeinen Reform der Strafproceßordnung verschieben, d. h. auf eine unabsehbare Zukunft hinaus. Nur in einem Punkte will die Regierung sofort nachgeben: die verabschiedeten Officiere (a. D.) sollen aus der militärischen Gerichtsbarkeit entlassen werden, nicht aber die zur Disposition gestellten Officiere (z. D.) Der Militärstrafproceß stammt noch aus dem Jahre 1845, beruht auf heimlichem, schriftlichen Verfahren, auf Standesgerichten u., kurzum auf Rechtsanschauungen, welche in schneidendem Widerspruch stehen mit allen bürgerlichen Proceßordnungen der Neuzeit. Welche Konsequenzen sich aus diesem Zustande ergeben, zeigen folgende Beispiele: In Elberfeld ist ein verabschiedeter Officier Director der Pferdebahngesellschaft geworden. Wegen der unterlassenen Reinigung der Pferdebahngelände ist gegen ihn eine Polizeistrafe verhängt worden. In zwei Instanzen ist die bürgerliche Behörde hierzu competent; nun aber kommt die Sache vor das Militärgericht. Ein analoger Fall ist in Altona, wo ein aus dem Dienst verabschiedeter Officier in Hamburg Milch verkaufte und eine Polizeistrafe gegen ihn beantragt wurde, weil er zu viel Wasser in die Milch gepumpt hat. Da kam die Einrede, daß diese Frage wegen Milchfälschung vor das Militärgericht gehöre, und nun ist der Mann wegen Milchpantischerei vor das Kriegsgericht gekommen. Ein früherer Hauptmann von Schleinitz hatte mit mehreren Subjecten in Berlin ein sog. Revolverblatt herausgegeben, durch welches er den von ihm angegriffenen Personen Geld abpreßte. Seine Complicen kamen vor die Strafkammer, er vor ein Kriegsgericht. Ein Anderer, der frühere Hauptmann von Ehrenberg, kam wegen hochverrätherischer Unternehmungen nicht vor das bürgerliche Gericht, sondern er sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Inzwischen gelang es ihm, aus der Haft zu entspringen, was in einem Civilgefängnisse ihm auch schwerlich gelungen sein würde.

Barmen. In voriger Woche kam ein Bettler in eine Wohnung, wo die Hausfrau nicht gut hören konnte. Als derselbe sein Anliegen vorgetragen, was sie natürlich nicht verstanden, langte sie nach ihrem Hörrohr und wollte dasselbe dem Ohre zuführen. Der Bursche glaubte jedenfalls, das sei eine gefährliche Waffe, die nun gegen ihn gerichtet werden sollte, bekam einen gewaltigen Schreck, flog die Treppe hinab, so schnell als nur eben möglich und stand auf der Straße nicht eher still, bis er aus der „Schußweite“ war.

Vom Kriegsschiffe „Leipzig“, das bekanntlich an der Blockade der ostafrikanischen Küste theilnimmt, waren einem Privatbriese zufolge am 8. November 61 Mann fieberkrank im Lazareth in Sansibar.

Einem wohl glaublichen Bericht aus Kentucky zufolge hat dort ein Professor seinem Affen Klavierunterricht erteilt. Das gelehrige Thier hat es in der Virtuosität so weit gebracht, daß es nicht nur mit seinen vier Pfoten geläufig vierhändig spielt, sondern dabei sogar mit seinem Schwanz — die Blätter des Notenheftes umwendet.

In Regensburg scheint bei den Weiblein eine Manier zum Durchbrennen ausgebrochen zu sein. Erst kürzlich verduftete die Frau eines Cigarrenhändlers, nun wieder die Frau eines Cafetiers. Am Schwersten empfinden die hinterbliebenen Ehemänner nicht den Verlust ihrer Eehälften, sondern die „Reisekosten“, welche sich dieselben der größeren Vorsicht halber eingesteckt haben.

Krabbenstrecker's geraimte Ansicht über Arbeiter- Colonialpolitik.



Ach, et is schlimm, sehr schlimm! Mein halbes Leben,

— Na sagen wir een Jahr, een Vierteljahr —
Ich wollte et jerne missen, meiner Six,
Könnt' ich det Fatum unjesehen machen,
Wat unjerm werthen Stand beschieden is,
Dem edlen Stand der freien Wanderburschen.
Denn mit dem Aufbau dieser Colonien
Seh' ich det Handwerk welken und verblühen.
Wat war det sonst vor'n frohes frisches
Fechten,

Wenn man an jede Dhüre kloppen durste
Und eene milde Hand det blanke Kupfer,
Woll jar den halben Nickel uns spendirte,
Der seinen Weg zur Planschaptheke nahm,
Und mir als Flüssigkeit zugute kam,
Als Flüssigkeit, die Herz und Seele stärkte,
Dat man den forschen Kerrel an mir merkte.

Dat war een Umsatz, ja, det war 'n Jesehäft!
Jetzt is de Wanderlust der reine Eßig!
Man kriecht zu essen, doch — man soll wat
dhun,

Die schöne Zeit in miserable Arbeit
Muß ich verplempern, wenn ich leben will.
Da weent jo selbst det Dickfell Krokodill.
Riskir' ich 't mal im Freiheitsdrang, zu
lungern,
Denn läßt man mir erfrieren und ver-
hungern.

Wie harmlos jing ich meine Bummelwege,
Der Menschheit Jammer war mir unbewußt.
Ich kriecht wat ich brauchte, andertheils
Entbehrt' ich nisch und lebte ohne Sorje.
Da faste mir een Schußmann — aber wie —
Hier steht een Haus: „Arbeiter-Colonie!“
O, diesen Anblick werd' ich nie verjessen,
So duht man Jutes, doch uf Kosten wessen?

Arbeitercolonialpolit'sche Opfer,
Reicht mir die Hand, ich seh' det Erdreich
wanlen!
Fechtbrüder, Bummler, Strolche, seid jejrüßt!
Det Alle stürzt, die Menschheit schon nich
mehr
Ehruerd'je Institute unsrer Junst,
Se zwingen uns zu Arbeit und Vernunft,
Ich habe nie um sowat mir jekümmert,
Jetzt seh' ich klar, wie sich de Zeit ver-
schlimmert.

Dat aber macht de Sucht nach Colonien!
Mir zwingt der Zeitjeist nich, da wird nisch
drauß!
Soll ich wie Andre mit am Wagen ziehen?
Det duh' ich nich, denn wand're ich lieber
aus!

In Afrika jebraucht man frische Kraft:
— Da is de Fechtereich nich abjeschafft!
Eh' ich hier schwarz vor blassen Nerjer werde,
Da werd' ich lieber Moehr uf schwarzer Erde!
Krabbenstrecker, Spiritus-Reisjender.

Ost-Afrikanische Speisekarte.

Da die Ost-Afrikaner die Gewohnheit haben, ihre Feinde aufzufressen, so hat der Berichterstatter der „Nordd. Reform“, welche die Expedition auf dem Aviso „Ente“ auf unsere Kosten mitmacht, folgenden Speisezettel eingesandt:



Hofhaltung seiner Gefrässigkeit Königs Tippu-Tipp I.

Menu.

1. Pommer'sche Grenadierknochen-Suppe.
2. Fricassee von See-Cadetten-Stiefeln.
3. Schiffsjungen-Beefsteak.
(Bei Lebzeiten mürbe geklopft.)
4. Gedämpfte Hühner-Augen.
(In Afrika Novität.)
5. Gebratene Oberbootsmanns-Leber.
(Sehr trocken, daher viel dazu getrunken werden
muss.)
6. Gebratener Schiffsjunge.
(à la Spanferkel geröstet.)
7. Rothe Beete.
(Hergestellt von Cantinenwärter-Nasen.)
8. Mecklenburgischer Ochsenmaulsalat.
9. Ohrzipfeln in Gelee.
10. Preussische Backpfeifen.



Heini und Fidi.

Heini: „Mit unse ostafrikanische Angelegenheit süht dat jo slecht ut. De ohle Bismarck hett Recht, wenn he seggt, wie künnt an de Küste von Ost-Afrika nur sowiet kummandeeren as unse Kanonenkugeln fleegen dhot.“

Fidi: „Achternah aber's is't Essig.“

Heini: „Je, denn treckt sich de ingeborenen Rebellen in't Innere torügg un denn sünd wie de Dummen.“

Fidi: „Ich wüsst woll 'n Middel, um dat Innere van Afrika 'rantokrieggen.“

Heini: „Woso?“

Fidi: „Se mochten Fründ Puttkamer tom Minister des Inneren van Afrika ernennen. As Middel gegen de Swarten wendet he de Kulturkampfs-Paragrafen oder de fogenannten Matigeseze an un de Rebellen zwiebelt he mit de annern Utnahmegesezen.“

Heini: „Verdammt! Dat is 'n fermosten Vörslag. Puttkamer as Minister des Inneren van Afrika! — Entweder — oder! — He bringt de swarten Rebellen darto, dat se to Krüz kruupt — oder“

Fidi: „Oder — se frät't em up!“

An die Sklavenbefreier.

Unserm Michel lässt es nimmer Auf dem Bärenfelle schlafen, Weil er möchte jetzt befreien Dunkeln Erdtheils schwarze Sklaven:

Männer, Weiber und die Kinder Mit den krausgelockten Haaren, Von den Händlern auf den Schiffen Eingepfercht in dichten Schaaren.

Für die eigenen, weissen Sklaven In des Hungers Knochenarmen Haben die Entrüstungs-Gründer Kein Gefühl und kein Erbarmen.

Allerlei Wk.

Am Postschalter.

„Die Adresse „Isaak Wolf“ ist ungenügend. Da muß dabei stehen, wo und wer er ist.“

„Er ist der größte Lump von der Welt.““

Zeitgemäße Annonce.

„Wegen bevorstehenden Konkurses Ausverkauf zu fabelhaft niedrigen Preisen bei Maier & Cie.“

Verhaltungsmassregeln für den Neujahrsmorgen.

Gehst Du am Neujahrsmorgen aus So trachte, dass nicht eine Maus Vor Dir läuft über quer, Seh' zu auch, dass kein altes Weib Begegnet Dir, kein welker Leib, Denn so was bringt Malheur.

Auch sorg' dafür, dass keine Katz' Behende springt mit einem Satz Flugs über Deinen Fuss, Denn solches stört, 's ist sonnenklar, Für's ganze lange neue Jahr Das Glück Dir, den Genuss.

Doch unterlass' um keinen Preis, Was Jedem frommt, wie Jeder weiss, Und Du wirst glücklich sein, Nimm gleich am Morgen, folge mir, Mit „chie“ ein kleines Stück zu Dir Vom Rüssel eines Schwein.

Partellspruch.

Es ist die Bedürfnislosigkeit Die schönste der Schicksalsgaben; Was braucht der Mensch Charakter denn Und gar Prinzipien zu haben?

Sold' ein Bedarf bringt uns in Noth. Da muß ich mich denn loben, Denn mir genügt mein sich'res Brot, Und ein gnädiges Lächeln von Oben.

Auf der Strafe.

— Passen Sie auf, das Jahr 1889 wird ein Jahr im modernsten Styl.

— Woraus schließen Sie das?

— Nun, kaum hat die allgemeine Wehrpflicht ihre großartigste Ausgestaltung bekommen, so fängt das neue Jahr schon mit einem Dienstag an.

Seiteres.

(Der zärtliche Vater.) Tochter: „Weißt Du, Papa, das liebste Weihnachtsgeschenk wäre mir gewesen, wenn Du mir die Einwilligung zur Heirath mit meinem Klavierlehrer gegeben hättest.“

Vater: „Ja doch, am liebsten hätte ich Dir den Hungerleider am Weihnachtsbaum aufgehängt!“

Ein Prediger in Südamerika fragte nach der Predigt einen seiner schwarzen Zuhörer:

Nun, Bruder Dick, ich freue mich, dich hier zu sehen! Du scheinst dich gebessert zu haben. Hast du diese Woche kein Huhn gestohlen?“

Nein, Herr Pastor!

Auch keine Gans?

Gewiß nicht, Herr Pastor!

Der Pastor drückte seine Zufriedenheit aus und ging. Erleichtert sprach Dick zu Tom Jenkins, seinem Freunde: „Gott sei Dank, daß er nicht nach Enten gefragt hat!“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Viele Leser hies. Vergehen gegen das Eigenthum giebt es dreierlei: 1. Schwere Diebstahl mittelst Einbruchs oder Bedrohung mit Mord bei dem Diebstahl wird als Verbrechen mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft. § 243 d. St.-G.-B. 2. Einfacher Diebstahl wird mit Gefängniß geahndet und ist als Vergehen zu bezeichnen. § 242. 3. Entwendung. „Wer Nahrungs- oder Genußmittel von unbedeutendem Werthe oder in geringer Menge zum alsbaldigem Verbrauch entwendet, wird

mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, oder wenn diese Geldstrafe nicht beizutreiben ist, mit Haft bestraft.“ § 370, Absatz 5. Diese Entwendung ist also die leichteste Art der Eigenthumsvergehen und wird als Uebertretung bezeichnet. — Also nur immer hübsch Ruhe. Ruhe ist bekanntlich die erste Bürgerpflicht. Wir können die Welt und die bestehenden Geseze nicht auf den Kopf stellen. Der Richter und die Schöffen haben sich nach dem Strafgesetzbuch zu richten und nicht darnach, was einzelne gesezesunkundige Laien beim Bierisch meinen. Meinen trägt bekanntlich. Uebrigens ist bei vielen Fällen die Blamage ärger als die Strafe.

Anzeigen.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. zc. zc. Ziehung 1. Classe am 7. und 8. Januar 1889. Loose zu M. 4,20 für $\frac{1}{10}$ und M. 8,40 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von Otto Wulff, Oldenburg, Staufstraße 21.

Hannover.

Gasthof „Stadt Oldenburg“

Kl. Packhofstraße 11, 2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der Georgstraße,

frequentester Gasthof Hannovers, 25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten Betten. Köstlich incl. Kaffee und Bedienung von 1 Mark bis 1,75 Mark.

H. Battermann.

Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Concert und komische Vorträge. A. Dreher.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1,50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

W. Schupp.

Die in Oldenburg i. Gr. erscheinende

Neue Zeitung

für das Herzogthum Oldenburg

ist das einzige freimüthige Blatt der Hauptstadt des Landes und hat die größte Verbreitung. Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 25 Pf. Insertionspreis 15 Pf. die dreigeplattene Zeile.

Zu einem Abonnement auf das 1. Quartal 1889 ladet ergebenst ein die Expedition.

Die beste Gelegenheit für Inserenten, ihren Inseraten eine große Verbreitung zu verschaffen, bietet die in Detmold (Lippe) erscheinende

„Lippische Landeszeitung“,

das einzig täglich erscheinende und verbreitetste Organ des Landes und in den benachbarten „Westfälischen Distrikten“ sehr viel gelesen.

Trotz des großen Abonnententreibes ist für die Annoncen der billige Preis von 15 Pf. für die sechsgeplattene Corpusplattzeile festgesetzt. (Reclamenzeile 40 Pf.)

Die „Lippische Landeszeitung“ (leitender Redacteur Max Duentin) mit der Gratisbeilage „Lippe. Sonntagsblatt“ ist größeres politisches Tageblatt, hat vorzügliche Correspondenten in Berlin und dem Reich, sie macht ihre Leser aufs schnellste mit sämtlichen Parlamentsberichten bekannt, legt viel Werth auf gute Leitartikel, Romane aus der Feder tüchtiger Schriftsteller, gediegene zweite Feuilletons, interessantes Vermischtes, Nachrichten über Kunst u. Literatur, Handels- u. Börsenberichte und landwirthschaftliche Artikel.

Abonnementspreis pro Quartal 3 Mark, 2 Monate 2 Mark, 1 Monat 1 Mark incl. Postaufschlag.